

BUCHBESPRECHUNG

Eva M. Schulz-Jander
Von Kassel nach Haifa

Die Geschichte des glücklichen Juden Hans Mosbacher

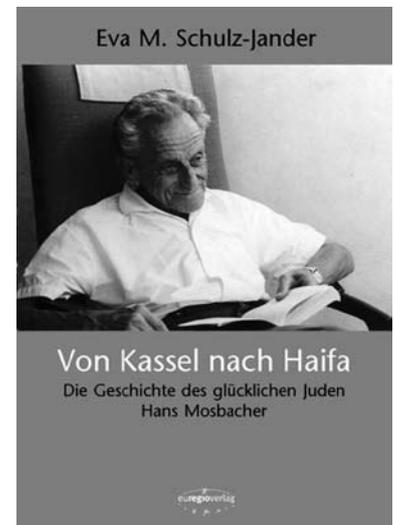
„Ich bin Optimist und bleib's bis zuletzt.“

Hans Mosbacher

Was haben Sie für Vorstellungen von einem Lebenskünstler?

In einer Zeit, in der die Schuld und die Last über das schreckliche Geschehen des Holocaust noch immer präsent sind und wir uns stets mit der Geschichte des Grauens auseinanderzusetzen haben, schildert Eva M. Schulz-Jander - wie sie selbst sagt - „keine Opfergeschichte, sondern die eines Lebenskünstlers.“ Es handelt sich auch nicht um eine Opfergeschichte dessen, was dem jüdischen Volk widerfahren ist, denn die hebräische Bezeichnung für das beabsichtigte Vernichtungsprogramm des NS-Regimes ist ha shoah und kann etwa übersetzt werden mit dem Begriff Katastrophe. Dieser Katastrophe trotz der lebensbejahende, jüdische Bürger aus Kassel, Hans Mosbacher (1882-1973), dem dessen Sohn Benyamin Maoz seine Erzählungen widmet. Lebenskünstler zeichnen sich dadurch aus, dass sie ihr Leben mit allen seinen Anforderungen auf gelungene Weise bewältigen. So wird die „Geschichte des glücklichen Juden Hans Mosbacher“ zu einem Gesamtbild geformt, in dem er als angesehenen Bürger mit viel Lebensenergie, Freude und Humor seinen engagierten Beitrag am gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben in seiner Heimatstadt und später in Palästina leistet. Es ist vor allem sein Humor, den Viktor E. Frankl die „Trotzmacht des Geistes“ nennt. Er, dieser Geist, der das Leben liebt, lässt sich nicht unterkriegen, auch dann nicht, wenn die gesellschaftlichen und politischen Bedingungen brutal, verachtend und letztendlich zerstörend sind.

Eigentlich wollte Hans Mosbacher Journalistik studieren, doch sein Vater sah ihn für die Geschäftsübernahme seiner Wollwäscherei vor. Zur Ausbildung schickte er ihn zunächst nach Frankreich, von wo er mit einem typischen Beispiel seines Humors zurückkehrte: „In Frankreich habe ich nicht nur die Woll-Lust, sondern auch die Wollust kennen gelernt.“ Mit guten Sprachkenntnissen ausgestattet wirkte Hans Mosbacher schließlich als offizieller Korrespondent für französische Zeitungen und übte seinen ursprünglich angestrebten Beruf in der Weise weiter aus, als er u. a. im Kasseler Tageblatt zahlreiche Kulturkritiken veröffentlichte. Zudem suchte er auf seine Weise zur Völkerverständigung



beizutragen, indem er in England Berichte über Deutschland und zurückgekehrt in Deutschland über Ereignisse in England schrieb.

Hans Mosbacher betrachtete seine beruflichen Aktivitäten in der Wollwäscherei wohl mehr als Notwendigkeit, denn als Leidenschaft. Diese fand er im gesellschaftlich-kulturellen Leben sowie seiner Beschäftigung mit der Literatur, deren Grundlage seine sorgsam geordnete Bibliothek war. Sie verlieh ihm sein Wissen, welches er in Vorträgen als Mitglied mehrerer Vereine weitergab.

Im Jahre 1933 sollte die glückliche Zeit in Deutschland auch für die Familie Mosbacher ein Ende finden, als sich die anti-jüdische Destruktivität Hitlers zuspitzte und die Jahre der Katastrophe begannen. Hans Mosbacher ging im Jahre 1934 auf Erkundungsreise nach Jerusalem in Palästina, um dort bereits zuvor ausgewanderte Verwandte und Freunde zu besuchen. Als aufgeklärt-assimilierter, europäischer Jude war er weder Zionist noch an der Religion interessiert. So fand er in der Meyerschen Leihbibliothek ein Stück Heimat wieder und konnte dort wie gewohnt die deutschen Klassiker studieren. Auch geschäftlich verschaffte er sich sofort einen Überblick und reiste bis nach Damaskus. Hans Mosbacher befasste sich ganz unbefangen, schnell begeisterungsfähig und apolitisch mit den örtlichen Gegebenheiten und sein Sohn Benyamin weiß zu berichten, dass er Probleme erst dann löste, wenn sie auftauchten sowie Konsequenzen eher außer Acht ließ. Nachdem das 50-jährige Firmenjubiläum in Kassel gefeiert wurde, bereiste seine Frau Aenne zum Geburtstag ihres Vaters mit dem Sohn Palästina. Sie war eine engagiert dem Zionismus zugeneigte Frau und im Gegensatz zu ihrem Mann an der jüdischen Tradition wie an dem jüdischen Glauben sehr interessiert.

In Deutschland spitzte sich der antijüdische Wahn zu. Hans Mosbacher nahm dies zum Anlass, sich offen zum Judentum zu bekennen und so blieb auch ihm das Schicksal der Verhaftung durch die Nazischergen nicht erspart. Zwar wurde er am nächsten Tag wieder freigelassen, doch die Demüti-

gungen waren nun endgültig auch für Hans Mosbacher Anlass genug, mit seiner Familie im Jahre 1937 nach Palästina auszuwandern. Sie konnten alsbald in Haifa eine Dreizimmerwohnung in einem Mehrfamilienhaus beziehen, in dem mit ihnen fortan fünf Kasseler Familien wohnten.

Nachdem Hans Mosbacher wieder ein Wollgeschäft gegründet hatte, aus dem er erst im 85. Lebensjahr ausscheiden sollte, setzten die Familien des „Kasseler Hauses“ weitgehend unter Beibehaltung der aus Deutschland mitgebrachten Gewohnheiten ihr Leben fort. So blieb Hans Mosbacher eine „Parallelwelt“ in Kassel, die ihn weiter glücklich leben ließ, konnte er sie doch in Haifa unbeschwert fortsetzen. Als Mitglied der liberalen jüdischen Gemeinde nahm er jede nur denkbare Gelegenheit wahr, Theaterstücke zu verfassen, in denen er kunstvoll das Gedankengut deutscher Klassiker mit biblischen Themen verknüpfte. Nach dem Tode seiner Frau Anne im Jahre 1955 setzte er seine unermüdlichen Aktivitäten fort und veröffentlichte Schriften zu unterschiedlichen Themen. Er befasste sich vor allem mit der Archäologie des Landes, um sich im Verständnis der Geschichte seine neue Heimat zu erschließen. Sein Optimismus, so weiß sein Sohn zu berichten, hat ihm wohl bei dem tragischen Schicksal seiner Mutter nicht helfen können, die von Theresienstadt nach Minsk gebracht und gleich erschossen wurde. Bis zu seinem Tode im Alter von 91 Jahren war ihm die Trauer darüber anzumerken.

Das Band, welches Hans Mosbacher zwischen Kassel und Haifa knüpfte, besteht fort im Leben Benyamin Maoz', dem israelischen Arzt und Psychiater, der im Alter von 7 Jahren mit seinen Eltern Kassel verlassen musste und seither seine zahlreichen Reisen nach Deutschland in den Dienst der

Verständigung stellt. Es ist wohl die zugewandt-freundliche Art des Vaters, die ihm noch immer hilfreich dabei zur Seite steht, Freunde zu finden. Und noch eines soll nicht unerwähnt bleiben: Benyamin Maoz hat seine Forschungen ganz wesentlich der Frage der Salutogenese, d. h. der Entstehung von Gesundheit, gewidmet. Sein Vater ist Zeugnis gesunden Altwerdens und während er dessen Erbe würdig fortsetzt, sucht er gesunde Lebenserfahrungen konkret zu vermitteln.

Die Autorin Eva M. Schulz-Jander hat in liebevoller Kleinarbeit in Zusammenarbeit mit Benyamin Maoz einen aufschlussreichen Beitrag zum Verständnis der durch jüdisches Leben getragenen deutschen Kultur geleistet, der - so ist zu wünschen - eine breite Leserschaft finden wird.

Rüdiger-Felix Lorenz

**Eva M. Schulz-Jander
Von Kassel nach Haifa
Die Geschichte des glücklichen Juden Hans Mosbacher**

Euregioverlag, Kassel. 2008. 157 Seiten.
ISBN 978-3-933617-33-0
Preis: 14,90 €

Rüdiger-Felix Lorenz, Jahrgang 1947, ist Gestaltanalytiker für Psychotherapie und Leiter des Zentrums für Gesundheitsförderung in Hannover. Er ist Autor mehrerer Publikationen. Sein Hauptwerk ist: Salutogenese, Grundwissen für Psychologen, Mediziner, Gesundheits- und Pflegewissenschaftler (2. Aufl., Ernst Reinhardt München).

Aus den Mitgliedsverbänden

GEMEKO Gesellschaft zur Förderung Medizinischer Kommunikation e.V.

Die **GeMeKo** wurde im November 1990 gegründet. Sie ist ein eingeschriebener und als gemeinnützig anerkannter Verein mit Sitz in Göttingen. Sie ist Gründungsmitglied der Akademie für Patientenorientierte Medizin e.V. (APAM) und sieht sich dem salutogenetischen Konzept in der Tradition von Aaron Antonovsky verpflichtet. Ziel der **GeMeKo** ist es, die Kommunikation über Gesundheit und Krankheit zu fördern und damit den verantwortlichen Umgang mit Gesundheit zu unterstützen. Patienten und beruflich im Sozial- und Gesundheitswesen Tätige sollen befähigt werden, sich kri-

tisch mit Kommunikationsbarrieren auseinanderzusetzen, Alternativen wahrzunehmen oder zu entwickeln.

Eine zentrale Rolle kommt dabei der Förderung des Gesprächs zwischen Patient und Arzt zu, für welches Ärzte – trotz der hohen therapeutischen und diagnostischen Bedeutung - in ihrer Ausbildung noch immer unzureichend geschult werden. So zeigt die Sprechstunde häufig Züge von ‚Einbahnkommunikationen‘, bei der die Gesprächspartner aneinander vorbeireden. Dieses alltägliche Kommunikati-

onsproblem führt auf beiden Seiten zu Gefühlen von Versagen, Ohnmacht und Zurückgewiesen-Werden. Die **GeMeKo** schafft Foren des Austauschs, um die Betroffenen miteinander ins Gespräch zu bringen – sei es im Rahmen von Einzelveranstaltungen (z.B. Symposien), Veranstaltungsreihen (z.B. Qualitätszirkeln), zeitlich befristeten Modellprojekten oder sei es durch Bereitstellung von Materialien (Broschüren, DVD/Videos).

Die **GeMeKo** e.V. hat mit dem Videoseminar das Konzept des videobasierten Qualitätszirkels entwickelt und erprobt (1990-1996), mit dem Konzept des interprofessionellen Qualitätszirkels eine Form der Professionsentwicklung von unten erprobt und etabliert (seit 1998), in Modellprojekten der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) die Schulung von Moderatoren interdisziplinärer Qualitätszirkel übernommen (1999-2006) und war an einem Modellprojekt zur Förderung salutogener Orientierung in der hausärztlichen Versorgung beteiligt (2003-2006).

Damit unterstützt die **GeMeKo** in Theorie und Praxis disziplin-, institutions- und segmentübergreifende Kooperationen und wird projektbegleitend und beratend tätig. Aktuelles Beispiel ist SPRINT, ein Gesundheitsförderungsprojekt mit sozial benachteiligten Jugendlichen. (www.jugendhilfe-goettingen.de/index.php?option=com_content&view=article&id=50&Itemid=60).

In Abstimmung mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) führt die **GeMeKo** Schulungen von ModeratorInnen von Qualitätszirkeln im Gesundheitswesen (QuiG®) durch, mit denen die Professionsentwicklung im Sozial- und Gesundheitswesen sowie die Qualitätsentwicklung im Selbsthilfebereich gefördert werden kann.

Ansprechpartner:

Dr. Ottomar Bahrs; E-mail: obahrs@gwdg.de;

Dr. Martina Weiß; E-mail: martina.weiss@btz-hannover.de.

Weitere Informationen: www.gemeko.de

Die AutorInnen



Dr. med. Michael Büdke
(geb. 1952)

Nach dem Abitur aus politischen Gründen nicht zum Medizinstudium zugelassen, 1971 bis 1976 2 Jahre Hilfspfleger in der Psychiatrie, Bausoldat, Buch- und Musikalienhändler-Hilfskraft; Studium ab 1976 in Halle, 1987

Facharzt für Allgemeinmedizin und Promotion, ab 1991 niedergelassen in Halle, akademische Lehrpraxis, aktiv in der Hospizarbeit Mitarbeit in Gremien der Ärztekammer Sachsen-Anhalts.



Dr. Ottomar Bahrs
(geb. 1951)

Medizinsoziologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie der Universität Göttingen, Forschung und Lehre zu den Themen Kommunikationsanalyse und -förderung,

Partizipative Qualitätsentwicklung, Gesundheitsförderung und Prävention sowie Salutogenese

Leiter des Arbeitsbereichs Qualitätsförderung in der Primärversorgung

1. Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung Medizinischer Kommunikation e.V. (Gründungsverein der APAM)

2. Vorsitzender der APAM,

Mitherausgeber von „Der Mensch – Zeitschrift für Salutogenese und anthropologische Medizin“;

Ausgewählte Publikationen:

Gesundheitsfördernde Praxen – Die Chancen einer salutogenetischen Orientierung in der hausärztlichen Praxis, Bahrs O, Matthiessen PF (Hrsg.)

Qualitätszirkeln in der Gesundheitsförderung und Prävention - Handbuch für Moderatorinnen und Moderatoren

Hans Huber, Bern 2007; Bahrs O (Hrsg.; BZgA, Köln 2005; Bahrs O,

Vom Ablichten zum im-Bilde-Sein: Video-Dokumentation von Arzt-Patienten-Gesprächen im ärztlichen Qualitätszirkel,

Fischer-Rosenthal W, Szecsenyi J (Hrsg.), Königshausen & Neumann, Würzburg 1996

Waldweg 37a

37085 Göttingen;

E-Mail: obahrs@gwdg.de;

www.gesundheitsfoerdernde-praxen.de

www.gemeko.de

www.medpsych.med.uni-goettingen.de



Dr. med. Peter Engeser
 Facharzt für Allgemeinmedizin
 Lehrbeauftragter der Universität
 Heidelberg
 Qualitätszirkelmoderator
 Qualitätsmanagement EPA
 Basiscurriculum Palliativmedizin
 Umweltmedizinische Beratung
 (KV)



Chriska von Fuchs
(geb. 1937)
 Lebt seit ca. 17 Jahren in Lauenbrück. Nach Engagement in der Behinderten-Betreuung folgte in Lauenbrück der Aufbau der Dorfselbsthilfegruppe 2000. Erbauung eines behindertengerechten kleinen Hauses in eigener Regie, um auch dem Wunsch

nachkommen zu können, als Alleinstehende zuhause sterben zu können.



Sr. Heidemarie Führer
 Seelsorge, Mentorin für die Ausbildung von Hospizhelfern. Die beiden Schwestern Frau Sr. Heidemarie Führer und Ingeborg Koch-Dreier haben gemeinsam seit 2000 das „Wümmetal“, ein Altenheim mit Schwerpunkten in der Versorgung Dementer, Schwerstkranker und Sterbender aufgebaut.



Ingeborg Koch-Dreier
 Geschäftsführung und Heimleitung, gelernte Intensivschwester und Vorsitzende des Palliativ- und Hospizvereins Rotenburg/Wümme



Univ.-Prof. Dr. med. Thomas Lichte
(geb. 1951)
 Facharzt für Allgemeinmedizin
 Palliativmedizin Psychotherapie
 Rettungsmedizin
 Lindenstr. 10, 27389 Lauenbrück
 Tel 04267/1480 Fax 04267/1414
 Institute/Lehrstuhl für Allgemeinmedizin: Otto-von-Gue-

ricke-Universität Magdeburg, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Allgemeinmedizin und Familienmedizin und stellv. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Medizinische Anthropologie (AMA).

Drei ausgewählte Veröffentlichungen:

Hausärztliche Versorgung am Lebensende

Thomas Lichte, Hans-Michael Mühlenfeld, Matthias Bernd
 In: Der Allgem.arzt . Mainz : Kirchheim, Bd. 30.2008, 9, S. 16-21, Originalartikel in begutachteter nationaler Zeitschrift

„Ich habe Schmerzen, also lebe ich!“ Kasuistik

In: Angew. Schmerztherapie und Palliativmedizin 3/2008 S. 40-41, Originalartikel in nationaler Zeitschrift

Palliativmedizin – Fortbildungsmodulare des IhF

Thomas Lichte, Hans-Michael Mühlenfeld, Deutscher Hausärzteverband / Institut für hausärztliche Fortbildung (IhF)
www.hausarztpraxis-lauenbrueck.de



Theodor Dierk Petzold
(geb. 1948)

Arzt für Allgemeinmedizin und Naturheilverfahren, ECP
 Am Mühlenteich 1
 37581 Bad Gandersheim

Tel: 0049(0)5382-95547-0 Fax: -12
 Lehrbeauftragter für Allgemeinmedizin an der MHH, Vorsitzender der APAM – Akademie für

patientenzentrierte Medizin e.V., Leitung des Zentrum für Salutogenese, Entwickler der Salutogenen Kommunikation Sal-Kom®

Drei ausgewählte Veröffentlichungen (s.a. Rückseite):

Gesundheit ist ansteckend! Heilen – Evolution im Kleinen.
 (2000 – Buchzyklus, Verlag Gesunde Entwicklung, Bad G.)
verbunden – gesunden. Zugehörigkeitsgefühl und Salutogenese.

(Mitherausgeber und Autor 2007)

Bedürfniskommunikation und Zugehörigkeitsgefühl: zur Psychoneurophysiologie und gesunden Gestaltung von Beziehung. In: Psychotherapie Forum (2007) 15: 127-133.
 Springer-Verlag

www.gesunde-entwicklung.de

www.salutogenese-zentrum.de

E-Mail: info@salutogenese-zentrum.de



Dr. med. Rainer Prönneke

Chefarzt für Innere Medizin am Marienstift/Braunschweig
 Vorsitzender der Hospiz-Initiative Salzgitter

Vorstandsmitglied der Akademie für Palliativmedizin u. Hospizarbeit der Landesärztekammer Niedersachsen



Cand. Med. Finja Prönneke (geb. 1986)

Abitur Gymnasium Adreanum Hildesheim 2005, Studium der Humanmedizin an der Georg-August-Universität und seit 2007 an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Promotion über das Erleben von Hausärzten bei der palliativmedizinischen Versorgung



Frauke Kamplade-Sturm (geb. 1948)
Gerontosozialtherapeutin
Mitglied der APAM



Prof. em. Dr. med. Eckart Sturm (geb. 1925)

Arzt für Allgemeinmedizin
Ziegelhofstr. 30
26121 Oldenburg
Initiator und Gründungsmitglied der AMA, der APAM und der Zeitschrift Der Mensch
Drei ausgewählte Publikation:



Inge Vogl (geb. 1935)

Über 20 Jahre bis 2000 Gemeindegeweschwester in Fintel einer 2500-Seelengemeinde im Landkreis Rotenburg/Wümme. Gelernte Krankenschwester, tätig in der Psychiatrie, langjährige Auslandsaufenthalte, erste Ausbildung Blumenbinderin.

Hausärztliche Patientenversorgung. Stuttgart: Thieme 2006, **Der kranke mensch.** Heidelberg, Springer 1986

Die Renaissance des Hausarztes. Berlin, Heidelberg, Springer 1983

In eigener Angelegenheit – Bitte um Unterstützung:

Diese Zeitschrift für Salutogenese und anthropologische Medizin ist die erste ihrer Art in Deutschland. Wir haben uns zur Aufgabe gemacht, mit DER MENSCH eine menschlich ganzheitliche Betrachtungsweise nicht nur in der Medizin und dem Gesundheitswesen sondern auch in allen Gesellschaftsbereichen zu verbreiten, die für eine gesunde Entwicklung wichtig sind. Die Zeitschrift ist multiprofessionell ausgerichtet und weder an Konfessionen, Parteien oder Industrie gebunden.

Sie ist ein Produkt unbezahlter Tätigkeit und befindet sich im Aufbau. Eine Steigerung der Qualität insbesondere der Erscheinung lässt sich nur mit finanzieller Unterstützung erreichen. Deshalb suchen wir Sponsoren und bitten Sie darum, das Erscheinen und den weiteren Aufbau der Zeitschrift nicht nur durch interessante Beiträge sondern auch durch eine Spende zu fördern.

Spenden erbeten auf das Konto der APAM bei der Sparda Bank Hannover Kto. 921 971 BLZ 250 905 00 unter dem Stichwort ‚DER MENSCH‘. Spendenquittungen können ausgestellt werden, da die APAM als gemeinnützig anerkannt ist. Sie ist Mitglied im Paritätischen Niedersachsen.